

Bachelor-Präsentation Schauspiel

Mit Fabian Cabak, Elias Eisold, Amrito Geiser, Samira Kossebau,
Fabia Matuschek, Minou Mehdizadeh Baghbani,
Paula Carbonell Spörk und Laetitia Toursarkissian

Künstlerische Betreuung: Frank Panhans, Dora Schneider,
Eva Tacha-Breitling und Monika Weiner

Fakultät Darstellende Kunst – Schauspiel
(Institutsleitung: Karoline Exner)

Mi, 7. Mai 2025, 17.00 Uhr

Do, 8. Mai 2025, 19.00 Uhr

Wir unterstützen das ensemble-netzwerk.

MUK.theater
Johannesgasse 4a
1010 Wien



v. l. n. r.: Fabian Cabak, Samira Kossebau, Minou Mehdizadeh Baghbani (vorne), Elias Eisold, Amrito Geiser (vorne), Laetitia Toursarkissian, Fabia Matuschek, Paula Carbonell Spörk

PROGRAMM

Elias Eisold

All das Leben // Chronologie des Glücks

Minou Mehdizadeh Baghbani

hair mit der Hässlichkeit!

Fabia Matuschek, Paula Carbonell Spörk und Fabian Cabak

Where is the love?

Pause

Amrito Geiser

Der gesunde Menschenverstand – eine ziemlich wacklige Angelegenheit

Laetitia Toursarkissian und Samira Kossebau

Glanz & Elend oder Wege aus der Selbstverwirklichung

Wir bedanken uns beim Technik-Team der MUK!

INHALTE

Elias Eisold: *All das Leben // Chronologie des Glücks*

Wo bleibt mein Glück? Warum bekomme ich nie genug? Warum habe ich scheinbar alles, bin aber trotzdem unglücklich? – Fragen, die einem in bestimmten Momenten immer wieder in den Kopf schießen. Höher, schneller, weiter. Ein endloser Kreislauf mit vergebener Suche nach dem Glück des Lebens.

Der Alltag verschlingt uns. Sorgen, Ängste und brennende Sehnsüchte legen sich als grauer und fahler Schleier auf unser Leben. Als Kind ging das alles doch so viel einfacher! Die Welt war strahlend bunt, neu und aufregend. Aber auch in den dunklen Momenten – die Hoffnung und die Positivität waren stets zum Greifen nah. Irgendwie ist das weg...

Jedoch kann es so schnell gehen. Ein Moment. Eine Diagnose. Die totale Entschleunigung. – Und jetzt? Was bleibt, wenn scheinbar alles zerbricht? „All das Schöne“ von Duncan Macmillan betrachtet das Leben durch die Augen eines Kindes, welches seiner Mutter aus der Depression helfen will und eine Liste schreibt – „mit allem, was an der Welt schön ist“. Wolfgang Herrndorf gewährt mit seinem Internetblog „Arbeit und Struktur“ einen tiefen Einblick in seine innere und äußere Welt der letzten Jahre mit seiner tödlichen Diagnose. Christoph Schlingensiefel verfasste in seinem Roman „So schön wie hier kanns im Himmel gar nicht sein“ eine Liebeserklärung an die Welt, die für ihn die lebenswerteste im ganzen Universum ist. Alles Menschen, die sich in unterschiedlichen Stadien ihres Lebens befinden und den Lauf des Lebens am eigenen Leib erfahren.

Wie finden wir unsere Erfüllung im Leben? Anhand ausgewählter Texte aus diesen drei Werken und selbstverfasster Lyrik möchte ich mich der Frage nach dem allzu oft vermissten Glück nähern. Was ist Glück? Wie und wo finden wir es – ein erfülltes Leben? Sind einzig und allein wir verantwortlich für unser Glück? – Diese Fragen beschäftigen mich schon seit Langem und ich weiß, dass ich damit nicht allein bin.

Mit Bewegung, Rhythmik, Expressivität und Subtilität sowie Be- und Entschleunigung möchte ich mich auf dem Grad zwischen dem (inneren) Kind, dem im Alltag zerrissenen Erwachsenen und der eigenen Endlichkeit bewegen. Innere Welten aus endlos grübelnden und kreisenden Gedanken und kompletter Entschleunigung möchte ich in ihrer Intensität zum Leben erwecken – eine Art Collage, die das Menschsein verhandelt und dabei die Endlichkeit des Lebens nie aus den Augen lässt. Die Texte aus den Werken von Macmillan, Herrndorf und Schlingensiefel sowie mein selbstverfasster Text bilden dabei die Grundlage meiner Arbeit.

Na, wo ist denn nun das Glück? Sucht ihr noch oder lebt ihr schon?

Minou Mehdizadeh Baghbani: *hair mit der Hässlichkeit!*

„Denn es gab etwas, das schlimmer war als die Vorstellung, dass jemand meinen Oberlippenbart kommentieren würde. Nämlich die, jemandem könnte auffallen, dass ich ihn entfernt hatte. [...] Nichts ist beschämender als der Moment, in dem jemand sieht, dass man sich für etwas geschämt haben muss.“

(Franziska Setare Koohestani, *Hairy Queen – warum Körperbehaarung politisch ist*)

In meiner Bachelor-Präsentation beschäftige ich mich mit der Lebensrealität nicht-weißer, weiblich gelesener Körper, die dem eurozentrischen Schönheitsideal in Bezug auf Haarwachstum nicht entsprechen und mit dem daraus resultierenden Kampf mit der Haarentfernung.

Der Frage, warum es kaum noch eine private Entscheidung ist, Körperhaare zu entfernen, geht Franziska Setare Koohestani in ihrem Buch *Hairy Queen – warum Körperbehaarung politisch ist* auf den Grund. „Die eigene Körperbehaarung wachsen zu lassen gilt als maskulin, glatte enthaarte Haut wiederum als feminin. [...] Die Zuordnung, die wir gesellschaftlich vornehmen, ist also ein Konstrukt“.

Moshtari Hilal schreibt in ihrem Buch *Hässlichkeit* „zunehmend ist der behaarte Körper ein beschrifteter Körper.“ Als ich dieses Buch vor 1,5 Jahren das erste Mal las und mich in einigen Textpassagen sofort wiedergefunden habe, wusste ich, womit ich mich in meiner Bachelor-Präsentation befassen möchte. Diese beiden oben genannten Bücher sind die Grundlage meiner Arbeit und werden durch autobiografische Passagen erweitert. In meiner Textcollage stelle ich in der Rolle eines fiktiven Ichs einschneidende Momente einer Lebensrealität im Konflikt vorherrschender eurozentrischer Schönheitsideale dar. Dafür mache ich mich auf die Suche nach bildhaften und teils auch abstrakten Umsetzungen dieser unterschiedlichen Geschichten, um so den inneren Kampf und die damit verbundenen Emotionen darzustellen. Im Hintergrund wird ein Video von nah aufgenommenen Körperhaaren laufen; das Ziel ist es dabei, den natürlichen Körper (und das, was als „hässlich“ bezeichnet wird, nämlich die Haare) so sinnlich wie möglich darzustellen – ohne ihn zu sexualisieren, erotisieren oder gar zu fetischisieren.

Am Ende geht es um die Akzeptanz unserer Körper(behaarung) und darüber hinaus vielleicht auch um einen kreativen Umgang damit, für welchen Franziska Setare Koohestani in ihrem Buch plädiert: „Wenn ich mir eins wünschen würde, dann wäre es: weniger fake Nacktmull-mit-Perücke-Realness und mehr Strassbesetzte-Monobrauen-und-mit-Gel-gestylte-Armhaare-Extravaganza“.

Diese Arbeit ist eine Ode an die Haare unserer Körper und ist für alle, die nicht in die Normschönheit des Systems passen – und für die jüngere Minou, die sich alle paar Wochen eine brennende Paste unter die Nase geschmiert hat, um die Härchen unsichtbar zu machen.

Ein herzliches Dankeschön geht an Yannik Grosspeter für das Video!

Fabia Matuschek, Paula Carbonell Spörk und Fabian Cabak: *Where is the love?*

Was ist hier los, wie sind wir hier hergekommen, warum sind wir hier?
Der Versuch sich mit der unbegreiflichen Weltlage und unserer unsicheren Zukunft
künstlerisch auseinanderzusetzen – eine Spirale ins Absurde.

Kollektiver Teil

Da wir uns in unserer Bachelorarbeit mit totalitären Systemen in unterschiedlichen Gesellschaften auseinandersetzen, liegt es nahe, dies kollektiv zu bearbeiten.
Für uns besteht Schauspiel hauptsächlich aus Ensemblearbeit, also aus dem Zusammenspiel der schauspielerischen Fähigkeiten zuzuhören, wahrzunehmen, voneinander abzunehmen, kurz: verbal oder nonverbal miteinander zu kommunizieren. Zu dritt ein Stück zu erarbeiten ist eine Herausforderung, der wir uns gerne stellen wollten, wer steht wann, wie, im Fokus, wie verhält man sich in einer Dreierkonstellation, wer übernimmt wann die Rolle des Outside Eyes?

Aufgrund der akuten Gefährdung demokratischer Werte und der damit einhergehenden persönlichen Ohnmacht, die wir verspüren, versuchen wir, uns in dieser Arbeit autoritären Systemen künstlerisch zu nähern. Dabei stellen wir uns die Frage: Woraus bestehen solche Regime und was befeuert sie?

Gemeinsam wollen wir herausfinden, welche Machtinstrumente in diesen totalitären Strukturen eingesetzt werden, welche Auswirkungen diese auf unsere Kommunikation haben, und wie wir dem entgegen steuern können.

„Demokratie – Unsere Ansichten gehen als Freunde auseinander.“ (Ernst Jandl)

Für die Auseinandersetzung mit unserer Textauswahl *Gegen die Demokratie* von Esteve Soler, 1984 von George Orwell, *Liv, Love, Laugh Strömquist* von Ada Berger und Liv Strömquist, *Was tut man, um zu sein* von Georg Kreisler und *DAS LEBEWOHL – NEIN! DIE ANKUNFT* von Elfriede Jelinek – mit all den darin enthaltenen unterschiedlichen Textarten und Genres – haben wir uns für die Form der Collage entschieden. Wir werden verschiedene theatrale Ausdrucksformen, wie szenisches Spiel, Choreografie, Gesang, Maskenspiel und chorisches Sprechen auf die Bühne bringen. Folgende Genres wollen wir dabei behandeln: Tragikomödie, Psychologischer Realismus, Absurdes Theater, Postdramatik, Satire sowie Wienerlied.

Fabia Matuschek

Ich möchte mich in dieser Arbeit mit Körperlichkeit auseinandersetzen. Inwiefern verschiedene Textformen und Figuren eine unterschiedliche Körperlichkeit verlangen und wie diese variieren können.

Paula Carbonell Spörk

In unserer Arbeit möchte ich mich persönlich mit dem Thema Rhythmus als Schwerpunkt beschäftigen. Diesen werde ich unter anderem in der musikalischen Gestaltung des Wienerlieds als auch auf spielerischer Ebene erforschen.

Fabian Cabak

In unserer Bachelorperformance will ich mich besonders mit der Spielform Komödie beschäftigen. Ich möchte herausfinden, wo sich in absurden, grotesken und satirischen Spielweisen und Texten die komödiantischen Anteile befinden und diese bedienen.

Amrito Geiser: *Der gesunde Menschenverstand – eine ziemlich wacklige Angelegenheit*

Nachdem ich zunächst eine andere Idee verfolgt hatte, änderte ein Unfall die gesamte Planung.

Mir wurde schnell bewusst, wenn ich spiele, spiele ich im Sitzen und ich fühlte: Ich will mich mit dem Thema Gesundheit auseinandersetzen. Gleichzeitig spürte ich, wie sehr mich die momentanen politischen und gesellschaftlichen Bewegungen aufwühlten.

Sei es ein gewisser Herr T., der z. B. die Sprache öffentlicher Dokumente einschränkt: Diversität, Rassismus, Klimakrise – verboten.

Die Einführung eines Sozialkredit-Systems im Land C.

Oder die algorithmisch inszenierte Selbstvervollkommenung – ein permanentes Feintuning des Ichs, eingefloßt und choreografiert von den unsichtbaren Händen der Apps I. & T.

Also setzte ich mich zunächst mit Juli Zeh – *Corpus Delicti*; Orwell – 1984; Huxley – *Brave New World* auseinander und fand mein neues Thema: Das Kranksein in einer Gesundheitsdiktatur.

Angesichts des begrenzten zeitlichen Rahmens liegt meine Herausforderung darin, das Thema in seiner Tiefe – durchdacht – darzustellen und zugleich mein schauspielerisches Handwerk zeigen zu können. Der Ton bleibt überwiegend ernst, wobei ich mich aber einer gewissen Komik nicht verwehre und dabei auch ins absurde Theater abdrifte – dorthin, wo Sinn und Unsinn sich begegnen.

Meine Herausforderung besteht auf der Bühne darin, eine lebhaft, vielseitige und komplexe Figur zu zeigen, obwohl diese recht statisch in ihren Bewegungen ist und dabei Einblick in ihr Inneres zu geben. Der Fokus liegt hierbei auf dem Kontrast zwischen ihrem indoktrinieren, tief verankertem Wunsch, ein funktionierender Teil des Systems – also gesund – zu sein und dem menschlichen Teil, der, auch wenn er krank ist, in allen seinen Facetten existieren – leben – will.

Als Ausgleich für meine reduzierten Spielmöglichkeiten auf der Bühne arbeite ich mit Videomaterial.

Die Vorproduktion eröffnete mir nicht nur einen früheren Zugang zum kreativen Prozess, sondern erlaubt mir auch, filmische Spielweisen in die Inszenierung einzuweben. Zugleich entsteht durch das Videomaterial eine eigene Erzählebene – eine Projektionsfläche für die dystopischen Kräfte, die auf die Figur einwirken, und für die spürbare Präsenz einer äußeren, kontrollierenden Macht.

Dabei stellte ich mir die folgenden Fragen, die ich nun an Sie weitergebe:

Sind dies Themen der Zukunft – Wie absurd sind sie wirklich?

Wie sehr ordnen wir uns einem gesellschaftlichen Diktat, für das vermeintliche Wohle aller, unter?

Haben wir eine echte Möglichkeit, uns gegen diktatorische Systeme aufzubauen, wenn sie in jeder Facette der politischen Dreifaltigkeit etabliert sind?

Laetitia Toursarkissian und Samira Kossebau:
Glanz & Elend oder Wege aus der Selbstverwirklichung

In dem Projekt *Glanz & Elend oder Wege aus der Selbstverwirklichung* behandeln Laetitia Toursarkissian und Samira Kossebau, anhand von verschiedensten René Pollesch Texten, die Fragen:

Was passiert, wenn der Traum der Schauspielkarriere auf die Realität trifft?

Wie beeinflusst das „Showbusiness“ den persönlichen und künstlerischen Weg? Wann wird eine Schauspielerin als erfolgreich wahrgenommen? Und wie wird dieser Erfolg definiert?

Kollektiver Teil

Polleschs Theaterabende waren spontane, einmalige Ereignisse, die im engen Austausch mit den Schauspieler*innen entstanden sind. Die Schauspieler*innen hatten eine einzigartige Position in den Theaterarbeiten. War eine spielende Person krank, wurde nicht einfach umbesetzt, sondern der Abend abgesagt. Es ging also konkret um die Menschen, die den Abend spielerisch mitentwickelt haben und nicht um austauschbare Dienstleistende. Polleschs Theaterpraxis erlaubte, dass die Schauspielenden ihre Identität mit in die Arbeit einfließen lassen konnten und machte sie somit zu Mitautor*innen. Die Abende waren außerdem nicht zum Nachspielen gedacht. Pollesch wollte nicht, dass seine Texte von anderen inszeniert werden. Jetzt, nach seinem Tod, läuft die Zeit also ab: Wie lange werden wir an den Theatern noch Pollesch-Texte sehen können?

Wir wollen den Rahmen der Uni nutzen, um herauszufinden, was es bedeutet, Pollesch – trotz Verbot – ohne seine Anleitung zu spielen. Es ist der Versuch in seinem Sinne zu arbeiten.

Wir haben verschiedene Pollesch-Texte zum Thema Theater, Schauspiel, Erfolg und Glück gesammelt und diese mit unseren Ideen, Erfahrungen und Ängsten gefüllt. Wir wollen mit dem Medium „Theater“ spielen und deshalb wie Pollesch, Video und Kamera als Möglichkeit benutzen, um das, was hinter der Bühne passiert, auf der Bühne zu zeigen.

Samira Kossebau

In dieser Arbeit konzentriere ich mich auf die Frage, wie ich Polleschs Arbeitsweise und die daraus entstandenen Texte nutzen kann, um meine Angst vor der Zukunft als Schauspielabsolventin auf die Bühne zu bringen. Dabei möchte ich meine eigenen Erfahrungen, Ideen, Haltungen, Wünsche und meinen Humor in den Text einfließen lassen und ihn so weiterentwickeln.

Um dies umzusetzen, beschäftige ich mich mit dem Umgang mit der Sprache, Polleschs typischer Schreibweise und seiner Arbeitsmethode. Pollesch verstand Theater als gemeinschaftlichen Prozess. Er entwickelte seine Stücke im direkten Austausch mit den Schauspieler*innen. Anstatt ein fertiges Skript vorzulegen, entstanden Texte und Inszenierungen mit den Spieler*innen zusammen. Ich versuche nun diese Arbeitsmethode von Pollesch – nur ohne Pollesch – anzuwenden und seinen Text mit meinen Themen zu verbinden und weiterzuentwickeln. Mit dem Versuch, dass von Außen nicht ersichtlich wird, welcher Text von Pollesch und welcher von mir ist. Ich möchte den Text so gestalten, dass genau wie an Pollesch Abenden ein Moment auf der Bühne entsteht, den nur ich auf genau diese Weise zum Leben erwecken kann.

Laetitia Toursarkissian

Ich möchte mich in dieser Arbeit mit der Frage auseinandersetzen: Wie kann ich meine Identität als Schauspielerin auf der Bühne verhandeln, ohne privat zu werden? Obwohl ich auf der Bühne mit einer Situation umgehe, die ich als Privatperson kenne und meine eigene reale Angst inhaltlich verhandelt wird, möchte ich die Grenzen zwischen Privatperson und Schauspielerin nicht verschwimmen lassen. Deshalb möchte ich dazu forschen, wieviel Distanz, Form, Abstraktion und welche theatralen Mittel dafür notwendig sind. Hierbei möchte ich so textgetreu wie möglich mit Polleschs Texten umgehen, um den Sound des großen Gedankenstroms, der der Text ist, nicht zu verfälschen. Ich möchte die Texte von Pollesch also nicht weiterentwickeln oder auf mich persönlich anpassen, sondern möchte den Text als Performerin so benutzen, wie er ist, und wie er in der Arbeit mit anderen Schauspielenden entstanden ist. Dafür möchte ich eine Spielweise finden und erforschen.

INSTITUT SCHAUSPIEL AN DER MUK

Studiendauer: 4 Jahre (8 Semester)
Studienabschluss: Bachelor of Arts

DAS TEAM DES INSTITUTS SCHAUSPIEL 2024/25

Institutsleitung: Karoline Exner
Stv. Institutsleitung: Estera Stenzel
Institutsmanagement: Sibylle Singer

Zentrales künstlerisches Fach (ZkF) Schauspiel:

Karoline Exner, Sören Kneidl (als Gast), Steffi Krautz-Held, Markus Meyer, Frank Panhans, Roman Schmelzer, Dora Schneider, Katharina Stemberger, Estera Stenzel

Sprechen:

Steffi Hofer, Urs Klebe, Eva Tacha-Breitling

Stimmbildung:

László Gyükér, Cornelia Horak, Peter Lang, Previn Moore, Mel Stein

Körpersprache und Bewegung:

Aleksandar Acev (als Gast), Claudia Heu, Mel Stein, Gabriel Wanka, Monika Weiner

Schwerpunkt Film und TV:

Achmed Abdel-Salam (als Gast), Thomas Benesch (als Gast), Christian Frosch (als Gast), Florian Kerber (als Gast), Susi Stach, Jan Zischka

Theoretische Grundlagen:

Constance Cauers, Karoline Exner, Nicolai Gruninger, Hans Mrak, Tina Prichenfried, Matthias Riesenhuber (als Gast), Edwin Vanecek

Impressum:

Änderungen vorbehalten. www.muk.ac.at

Medieninhaber und Herausgeber: Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien, Johannesgasse 4a, 1010 Wien

Redaktion: Dora Schneider; Grafik: Esther Kremslehner; Lektorat: Bernhard Mayer-Rohonczy, Sibylle Singer

Foto S. 2: Julia Dragosits